



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

Fernsprecher 2 09 51/52

Hannover, Georgstraße 33

9. Juni 1950

P/V/131

Hinweise
auf den Inhalt:

FDP am Scheidewege	S.1
Deutsche sehen das Industriezentrum Stalinsk	S.3
Vor 50 Jahren: "Boxer"-Aufstand in China	S.4
Schärfere Maßnahmen gegen Grenzschnuggler	S.6
Nachrichten aus der Ostzone	S.7

FDP am Scheidewege

P.R. Bald nachdem im Winter 1948 die FDP gegründet worden war, veröffentlichte einer der wenigen noch lebenden Mitbegründer der alten Deutschen Demokratischen Partei, Hartmann Freiherr v. Richthofen, eine melancholische Betrachtung über Wandlungen und Spaltungen, die die Partei des liberalen Gedankengutes in ihrer langen Geschichte erlebt hat. Der Autor erinnerte an die nun schon Geschichte gewordenen Aufspaltungen zwischen den Nationalliberalen und der Partei des fortschrittlichen Freisinns und an die spätere Trennung zwischen Deutscher Volkspartei und Deutsch-Demokratischer Partei.

Aber weit entfernt - gar nicht so sehr der Zeit, wohl aber der Sache nach - von diesen Vorgängen sind die Gegensätze, die sich heute in der Partei auftun, die Anspruch darauf erhebt, die Nachfolgerin jener früheren Parteien zu sein. Die LDP der Ostzone soll dabei aus naheliegenden Gründen ganz ausgenommen werden, sie lebt in einer Situation, die einen echten Vergleich nicht zulässt.

Der offenkundige und entscheidende, die heutige Partei als Ganzes sicher nicht empfehlende Unterschied liegt vor allem darin, dass die massgebenden Kräfte in der FDP immer unverhüllter Anschluss bei der extremen Rechten suchen. Die Partei entfernt sich im erschreckenden Tempo von der demokratischen Basis, deren Gültigkeit für sie selbst sie umso aufdringlicher proklamiert. Sie vollzieht diesen Wandel, weil sie von jener alten liberalen Tradition einer sozialen Verpflichtung auch nicht einen Hauch mehr verspürt. Das ist nicht überall so, aber die Tendenz herrscht vor. Als die FDP sich im Bundestag rechts von der CDU placie-

ren liess, war das nur der äussere Ausdruck der schon weitgehend fortgeschrittenen inneren Wandlung. Inzwischen ist in vielen Fällen auf sehr drastische Weise diese Entwicklung bestätigt worden und der Zug der FDP auf eine neue Harzburger Front hin ist unverkennbar.

Ihren einstweiligen Höhepunkt hat diese Politik in dem Wahlbündnis erreicht, das die FDP mit der DRP in Nordrhein-Westfalen geschlossen hat, einer Partei also, die man beim besten Willen nicht mehr zu den Kräften der Demokratie zählen kann. Damit hat sich die FDP noch deutlicher enthüllt als seinerzeit in Hessen durch den Wahlblock mit der NDP des Herrn Leuchtgens. Ganz ähnlich sind inzwischen auch die Dinge in Schleswig-Holstein gelaufen, wo sich die FDP mit der in diesem Lande besonders rückschrittlichen CDU und der DP zusammengetan hat und wo sie in einem Konkurrenzkampf der nationalen Phrase mit denen steht, mit denen sie es in dieser Hinsicht doch nicht aufnehmen kann. Dabei ist sehr aufschlussreich, dass für die FDP in dem Deutschen Wahlblock Professor Friedrich Schönemann aufgestellt werden soll, der - in V eingestuft - weithin als Propagandist des Nationalsozialismus, vor allem in den USA und als Stimmungseinsteiger im Auftrage des Amtes Rosenberg bis in die letzte Phase des Krieges hinein tätig war.

Gewiss gibt es auch in der FDP viele Stimmen, die für eine Revision der extrem-nationalistischen und extrem-kapitalistischen Generallinie eintreten. Aber über einzelne Demonstrationen dieser Gruppen, wie die in Hamburg, die sogar Erfolg hatte, ist es nicht hinausgekommen. Es gärt überall, besonders heftig in Niedersachsen, wo einstweilen noch Herr Ctegnör die Puppen tanzen lässt. Der bestimmende Einfluss liegt in der Hand der Scharfmacher. Natürlich durchzieht dieser Gegensatz zwischen sozialverpflichtender liberaler Tradition und forschem Opportunismus, der die Chance bei der äussersten Rechten wittert und deshalb auch wichtigste demokratische Grundprinzipien leichtfertig aufs Spiel setzt, auch die Bundestagsfraktion, zumal in ihr viele Vertreter aus dem Südwesten stammen, dem Teil Deutschlands mit der gediegensten demokratischen Vergangenheit. Noch ist der Gegensatz im wesentlichen latent, eines Tages wird er ausgetragen werden müssen.

Krankenbesuch bei Hans Boeckler

sp. Die beiden Vorsitzenden der SPD, Dr. Kurt Schumacher und Erich Ollenhauer, machten am Donnerstag dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Hans Boeckler, anlässlich seiner Krankheit einen einstündigen Besuch und sprachen ihm die besten Wünsche für eine baldige Genesung aus.

Deutsche sehen das Industriezentrum Stalinsk

Fremdarbeiter sind stets gefährlich für ein Land, das Tatsachen über seine wahren Verhältnisse vor der Welt verbergen möchte. So ermöglichen Heimkehrer-Aussagen erstmalig eine Darstellung der wirklichen Verhältnisse in einem der grössten Industriegebiete der Sowjetunion: dem besonderer Geheimhaltung unterliegenden "Kusbas", wie die sowjetische Abkürzung für das in Westsibirien gelegene Kusnjezbecken lautet.

Vier Tage Eisenbahnfahrt trennt dieses Becken von der sowjetischen Metropole, obgleich die Strecke neben der Verbindung Moskau-Leningrad die schnellste und bestausgebaute der Union ist. Die Grundlage des Industriegebietes bildet sein grosses Steinkohlenvorkommen. Dieses liegt zwischen dem oberen Ob und dem unteren Jenissei südlich der sibirischen Bahn bis zum Altai als ein nach Norden offener, auf drei Seiten von Gebirgen umschlossener Kessel um das alte Kusnjez. Als die Sowjets diese Stadt in den dreissiger Jahren in Stalinsk umbenannten, wurde klar, dass sie mit dieser verpflichtenden Namensänderung sehr weitgesteckte Ziele verbanden. Hier sollte die neben dem Donjezbecken grösste Kohlenbasis des Landes entstehen. Mit seinen 20 000 qkm umfaßt es eine Fläche, die der des Donbas wenig nachsteht. Die Flöze der im allgemeinen hochwertigen Kohle, die nur einen geringen Schwefel- und Aschegehalt aufweist, haben eine Mächtigkeit bis zu 500 m. Ihre Gesamtmenge wird auf 450 Mrd.t geschätzt, von denen bis jetzt etwa 500 Mill. t erschlossen sind.

Die sowjetische Bevölkerung des Kusbas besteht aus drei Kategorien: Ein grosses Arbeiterkontingent stellen die Zwangsarbeiter, die sogenannten Saklutschonni (Eingespernten). Ihre Lebensverhältnisse gleichen denen der Kriegsgefangenen. Die zweite Kategorie, die die Masse bildet, sind ehemalige Zwangsarbeiter, die entlassen wurden, das Gebiet aber nicht wieder verlassen dürfen oder die aus anderen Teilen der Union nach Westsibirien Zwangsumgesiedelten. Und die dritte, zahlenmässig recht geringe Kategorie setzt sich aus Studenten, Parteifunktion-

närsenwärtlern und in der Ausbildung befindlichen Beamten zusammen, die in diesem Gebiet ein bis drei Pflichtjahre ableisten müssen, ehe ihre Ausbildung abgeschlossen ist. Dass besonders die Angehörigen der beiden ersten Kategorien wenig Grund haben, das gegenwärtige System zu lieben, ist verständlich. Sie brachten das auch den deutschen Kriegsgefangenen gegenüber zum Ausdruck. Während die Kriegsgefangenen in ihrem Lager streng abgeschlossen waren, führen die Posten nicht mit ein, sodass unter Tage deutsche und russische Arbeiter ohne jede Beschränkung in den einzelnen Gruppen arbeiteten.

Stalinsk selbst macht auch äusserlich ganz den Eindruck eines aus dem Boden schiessenden "Industrie-Giganten", wie die Sowjets es so gern nennen. Überall sieht man Erdarbeiten und Baugerüste. Einfache Bauernhütten stehen noch neben modernen Verwaltungsgebäuden und Fabrikhallen. Durch die noch wenigen, aber gut ausgebauten Strassen mit den Magazinen schiebt sich dicht gedrängt ein wahres Völkergemisch, das oft noch durch deutsche und japanische Kriegsgefangenen-Kommandos bereichert wird. Die Wohnungsnot ist natürlich noch grösser als in den älteren sowjetischen Großstädten. Stalinsk soll jetzt 200 000 Einwohner haben, doch ist nicht anzunehmen, dass in dieser Zahl die in den Stadtrandlagern lebenden Saklutschonni einbezogen sind.

A.T.

Vor 50 Jahren:

Der "Boxer"-Aufstand in China

Wirth. Nichts demonstriert die gewandelte Welt-Situation so deutlich wie ein Vergleich der Lage in China von heute und vor 50 Jahren. Heute antichambriert die damals grösste Weltmacht - England - in den Vorzimmern Petchinas, damals diktierten die "weissen Teufel" die Gesetze in Peking, als die Auflehnung gegen die Vorherrschaft Europas im "Reich der Mitte" im "Boxeraufstand" ihren Niederschlag fand. Das war genau vor 50 Jahren.

1898 besetzte (pachtete) Deutschland Kiautschau, England nahm sich Wei-hai-wei und Russland ein Jahr später Port Arthur. Damit

waren die Ausgangspunkte geschaffen, von denen der Kampf um das "größte, noch nicht vergebene Absatzgebiet der Erde" begann. Immer mehr Rechte musste China den Europäern zugestehen. Dies und die immer aktiver vorgetragene Christianisierung hatten in der chinesischen Bevölkerung einen Haß auf alle Fremden erzeugt, der nur noch eines äusseren Anstosses bedurfte, um zur offenen Empörung zu führen.

Hungerrevolten in den Provinzen Schantung und Tschili riefen die überall im Lande erstandenen Geheimbünde auf den Plan. Wie eine Lawine griff von diesen Provinzen der Aufstand der "Boxer" gegen die Fremden und die Christen auf ganz China über. Mord und Brand kennzeichneten seinen Weg. Am 27. Mai 1900 zerstörten die Boxer die von Europäern erbauten und verwalteten Bahnstrecken Peking-Tientsin und Peking-Paoingfu. Anfang Juni zogen die "Aufständischen" in Peking ein und belagerten die Gesandtschaften der "Fremdmächte". Der chinesische Kaiserhof wahrte aber noch die diplomatischen Rechte und versorgte die Eingeschlossenen mit Lebensmitteln; gleichzeitig forderte er sie jedoch auf, die Stadt zu verlassen. Um mit der chinesischen Regierung über diesen Ausweisungsbefehl zu verhandeln, begab sich am 12. Juni 1900 der Deutsche von Kettler in die Stadt. Er wurde auf offener Strasse von einem chinesischen Soldaten, nicht von einem Boxer, ermordet.

Das war der Anlass für die Großmächte, eine "internationale Armee" von etwa 100 000 Mann zu bilden. Das grösste Truppenkontingent stellte Deutschland mit 17 000 Mann unter dem Kommando des Feldmarschall Graf Waljerssee, der dann auch als rangältester Offizier Oberkommandierender der Armee wurde. Bevor jedoch diese Armee wirksam in Aktion treten konnte, war der Aufstand der "Boxer" eigentlich schon niedergeschlagen. Es gab zwar noch versprengte Boxer und plündernde Truppeneinheiten, aber sie waren bedeutungslos. Ende Mai 1901 war der Friede in Ostasien wieder hergestellt. Ein "Sühneprinz" besuchte die europäischen Höfe und leistete "Abbitte".

In vielen deutschen Schulen hing in den Jahren nach diesem "Ostasien-Krieg" ein Bild, das die Herzen der Kinder mit jenem "kriegerischen Geist" erfüllen sollte, den Wilhelm II. in seinem Begrü-

sungstelegramm an die Ostasien-Heimkehrer besonders betonte. Dieses Bild, eine deutsche Marinereinheit darstellend, trug als Unterschrift den Befehl des englischen Admirals Seymour vom 22. Juni 1900 "The Germans to the front" - Die Deutschen an die Front -, ein Befehl, der die Herzen aller deutschen Militaristen höher schlagen ließ und mit ein Baustein zu dem Überheblichkeitsgeist war, der nach zwei Weltkriegen zu zwei deutschen Katastrophen führte.

- - - - -

Schärfere Maßnahmen gegen Grenzschnuggler

sp. Der Warenschnuggel über die Grenzen hat längst aufgehört, eine Verzweiflungshandlung verhungerner Menschen zu sein. Den in der Ostzone lebenden Deutschen ist es im allgemeinen wegen des starken Kursunterschiedes nicht mehr möglich, "Fischzüge" an die Nordseeküste zu unternehmen. Dafür ist der Weizen der berufsmässigen Grenzschnuggler umso üppiger ins Kraut geschossen. Vor dem Bundestag wurden die jährlichen Reingewinne der Schnuggler von dem Berichterstatter des Finanz- und Steuerausschusses vor kurzem auf 800 Millionen DM geschätzt. Der Gesamtwert der geschmuggelten Waren erreicht mindestens 1,5 Milliarden im Jahr. Bundesfinanzminister Schäffer gab den jährlichen Steuerausfall mit rund 800 Mill. DM an.

Der Wirtschaftsausschuss des Bundestages hat den Braunschweiger Einzelhandel beauftragt, die Verhältnisse an der Demarkationslinie zwischen Dannenberg an der Elbe und den Südharz zu prüfen und Maßnahmen gegen den Grenzschnuggel vorzubereiten. Es wurde daraufhin vorgeschlagen, die bei den Grenzüberwachungsstellen angesammelten grossen Lager an Schnugglergut aufzulösen, entlang der Demarkationslinie eine 20 km tiefe Sperrzone zur leichteren Erfassung der Schnuggler zu schaffen und die Feststellung von Schnuggeldelikten nicht auf die Person, sondern auf die Sache abzustellen. Dadurch würde es möglich, eine geschmuggelte Ware auch in dritter oder vierter Hand zu erfassen.

Die Zahl der erfassten Schnuggler beträgt allein im Gebiet von

Helmstedt in beiden Richtungen monatlich etwa 60 000. Ebenso hoch dürfte die Zahl der Schmuggler sein, die sich der Erfassung entziehen. Die Elbelinie und der Oberharz erschweren zwar den Schmuggel ziemlich stark, dafür sickern aber im Gebiet von Helmstedt, Schöningen, Schladen und Harzburg umso mehr Schmuggler durch. Der Wert der täglich schwarz über die Grenzen gebrachten Waren wird auf 30 000 DM geschätzt. Davon wird nicht einmal der zehnte Teil von Westen nach Osten geschmuggelt. Bei den "Einschwärzungen", wie der Fachausdruck heisst, handelt es sich vor allem um Erzeugnisse der mitteldeutschen Textilindustrie (Damenstrümpfe, Herrenanzüge, Strickwaren) der fekmmechanischen und elektrotechnischen Industrie (Nähmaschinen, Radiogeräte, Elektrogeräte, Kraftfahrzeugzubehöriteile), Bücher und Zeitschriften, daneben aber auch um Rohkaffee und Zigaretten. Kaffee wurde teilweise als Kalkmörtel deklariert. Ausgeschmuggelt wurden hauptsächlich Schweine und Kälber, Butter und Weizenmehl, Hüttenweichblei und Bleirohre. Seit einigen Tagen hat die Verschärfung der Grenzkontrollen den Schmuggel bereits etwas eingedämmt.

- - - - -

Nachrichten aus der Ostzone:

Atombombenächtung über die Fleischmarke

sp. Dresdener SED-Funktionäre wurden in den letzten Tagen aufgefordert, sich vier Stunden für besondere Arbeiten zur Verfügung zu halten. Während des Sondereinsatzes werden die Unterschriftenlisten gegen die Atombombe, auf der in den letzten Wochen die Bevölkerung zur Unterschrift gezwungen wurde, mit den Ausgabelisten für Lebensmittel "abgestimmt". Ähnliche Maßnahmen wurden auch in anderen Orten Sachsens getroffen.

Bei Tage Volkspolizisten, des Nachts Räuber

sp. Seit Monaten wurden die Dörfer in der Umgebung von Saalfeld fast jede Nacht von unbekanntem Banditen heimgesucht, die in die Ställe eindrangen, das Vieh an Ort und Stelle schlachteten und in Lastwagen abtransportierten. Da weder die Volkspolizei noch die sowjetische Kommandantur einschritt, griffen die Bauern zur Selbsthilfe. Nach einem neuerlichen Raubzug verbarrikadierten die Bauern alle Ortsausgänge mit umgedrehten Eggen. Der Lastwagen wurde durch die Spitzen der Eggen zum Halten gebracht. Es stellte sich heraus, dass es sich bei den Tätern um eine geschlossene Volkspolizeieinheit und drei Sowjetsoldaten von der Kommandantur Rudolfstadt handelte. Die Banditen hatten durch Stroh- männer die geraubten Fleischmengen, die sie nicht selbst verwenden konnten, in Erfurt und Weimar auf den Schwarzen Markt gebracht. Die sowjetischen Behörden versuchen mit allen Mitteln zu verschweigen, dass sich unter dieser zwölköpfigen Bande acht Angehörige einer Volkspolizeieinheit befanden.

- - - - -

Verantwortlich: Peter Raunau